

Franz-Josef Brüggemeier
Elisabeth Domansky

Formierung der bürgerlichen Gesellschaft in Deutschland

Kurseinheit 3:
Die Vorkriegsgesellschaft

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Der Kurs:

Die Kurseinheit 3 umfasst den Zeitraum von 1871 bis 1918.

Die Autoren:

Franz-Josef Brüggemeier ist Arzt und Historiker. Tätigkeit als Arzt (1982/83), anschließend als Historiker an der FernUniversität in Hagen. Von 1995 bis 1998 Professur für Neuere Geschichte, Technik- und Umweltgeschichte in Hannover, seitdem Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Freiburg. Er veröffentlichte Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, in den letzten Jahren mit Schwerpunkt auf der Umweltgeschichte; ferner zur Geschichte der Medizin und des modernen Sports.

Elisabeth Domansky, Historikerin aus Bochum, hat über die Metallarbeiter und ihre Gewerkschaften im späten Kaiserreich sowie über die Frauenbewegung in Deutschland gearbeitet.

Literaturempfehlung:

Hans-Ulrich Wehler: Das Deutsche Kaiserreich 1871 - 1918, Göttingen, 5. Aufl., 1983.

Inhalt

Kurseinheit 3:

Die Vorkriegsgesellschaft

1. Das Kaiserreich im 19. Jahrhundert - Eine Bilanz	1
2 Politische Geschichte	5
2.1 Überblick 1871 - 1890	5
2.2 Überblick 1890 - 1914	10
3 Imperialismus	16
4 Sonderweg	25
5 Arbeiterbewegung	31
5.1 Bestandsaufnahme zur Jahrhundertwende	31
5.2 Allmählicher Beginn	32
5.3 Der Durchbruch zu Massenorganisationen	34
5.4 Flugsand der Geschichte. Arbeiterbewegung und mobile Arbeiter	37
6 Der Fall Leo Arons oder die Freiheit der Wissenschaft	42
7 Der Deutsche Werkbund	49
8 Zauberlehrlinge. Vom unbedachten Umgang mit der Natur	57
9 Der Erste Weltkrieg	68
9.1 Ein Kriegsbeginn und kein Ende	69
9.2 Die deutsche Gesellschaft im Krieg	79
9.3 Militär, Kriegswirtschaft und politisches System	81
9.4 Die Politisierung der deutschen Gesellschaft im Krieg	88
Literaturverzeichnis	94

Franz-Josef Brüggemeier/ Elisabeth Domansky

1. Das Kaiserreich im 19. Jahrhundert - Eine Bilanz

Um die Jahrhundertwende war das deutsche Kaiserreich zur politisch, militärisch und wirtschaftlich führenden Macht des europäischen Kontinents aufgestiegen, übertroffen lediglich von England. Knapp eine Generation nach der Reichsgründung hatte es sich als eine politisch einflussreiche Großmacht etablieren können; 'Made in Germany' stand als Gütezeichen für Qualität sowie hohen technischen Standard; auch auf dem Gebiet der Wissenschaft und Kultur, insbesondere der Musik, wurde der Beitrag Deutschlands international anerkannt. Es gab Anlass genug, selbstbewusst Bilanz über die Wilhelminische Gesellschaft zu ziehen. Dabei jedoch ergab sich ein überaus vielfältiges und widersprüchliches Bild.

Kontinentale
Führungsmacht

Das wohl auffälligste und wichtigste Merkmal der gesellschaftlichen Entwicklung war ein Wachstum auf nahezu allen Gebieten. Die Produktion hatte sich mehr als verdoppelt und die Bevölkerungszahl war von 40 auf 60 Mio. gestiegen, ein zunehmend großer Anteil davon in Städten; zum Zeitpunkt der Reichsgründung lebten noch 65 % der Deutschen in Orten mit weniger als 2000 Einwohnern, 1910 nur noch 40 %; der Anteil der Großstadtbewohner hatte von 4,8 % auf 21,3 % zugenommen. Die Streckenlänge der Eisenbahn war von 19.000 auf knapp 52.000 km angewachsen, ihre Förderleistung um das sechsfache. Auch Schulen und Universitäten hatten expandiert, ebenso Krankenhäuser, in denen es mehr als 255.000 Betten gab gegenüber nicht einmal 100.000 dreißig Jahre zuvor. Die neuen Großzechen des Ruhrgebiets reichten in mehr als 1000 m Tiefe hinab, und die chemische Industrie entlang des Rheins war führend in der Welt. Immer neue Schornsteine wurden errichtet, die mehr als andere Bauwerke symbolische Bedeutung besaßen: ihr Rauch zeigte Aktivität und reges Treiben an, er verkörperte Wachstum, das sich jedoch nicht in immer höheren Produktionsziffern erschöpfte. Wachstum war mehr, es bedeutete Wohlstand und es bedeutete Fortschritt.¹

Wachstum und
Fortschritt

Fortschritt war nahezu überall abzulesen. An steigenden Produktionsziffern und technischen Errungenschaften, dem Wachstum der Städte und einer Blüte der Kultur, einer Zunahme der Lebenserwartung und dem internationalen Ansehen des Deutschen Reiches. Besonders beeindruckend waren die Fortschritte der Wissenschaft, sei es der Chemie oder Physik, der Medizin oder Biologie. Die Evolutions-Lehre Darwins, entwickelt an Beispielen aus der Tierwelt, wurde auf nahezu jeden Bereich gesellschaftlichen Lebens angewandt; sie verkörperte in ausgeprägter Form zentrale Elemente zeitgenössischen Denkens: die Überzeugung, Teil eines evolutionären Prozesses zu sein, dessen Fortschritt eine andere, bessere Welt

¹ Gute Zahlenzusammenstellungen bei G. Hohorst/ J. Kocka/ G. A. Ritter: Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch II. Materialien zur Statistik des Kaiserreichs 1870-1914, 2. Aufl., München 1978; Statistisches Bundesamt Wiesbaden: Bevölkerung und Wirtschaft 1872-1972, Stuttgart u. a. 1972.

hervorbringe. Darüber allerdings, wie diese Welt aussehen werde, gab es unterschiedliche Anschauungen.²

Arbeiterbewegung

Ein deutlich ausgeprägtes Vertrauen auf die heilbringende Kraft des Fortschritts fand sich bei der sozialistischen Arbeiterbewegung. Sie stützte sich auf die Marxsche These vom Klassenkampf, war in ihrer Praxis jedoch nicht minder durch darwinistische Überlegungen beeinflusst und ging davon aus, dass die weitere Entwicklung zum Sozialismus unaufhaltsam fortschreite und abgewartet werden könne.³ Zwiespältiger war die Einschätzung des Bürgertums. Auf der einen Seite die Zuversicht, dass Deutschland im Kreis der Großmächte eine zunehmend wichtigere Rolle spielen und selbst Weltmacht werden könne, mit eigenen Kolonien und einer eigenen Flotte. Andererseits jedoch wurde befürchtet, das Kaiserreich komme zu spät, da die Welt bereits unter die anderen Großmächte aufgeteilt sei.⁴ Hinzu kam, dass die Stellung des Bürgertums innerhalb des Reiches weiterhin widersprüchlich war. Seine wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung hatte zugenommen. Politisch hingegen dominierte immer noch - im engen Bündnis mit der Schwerindustrie - der großenteils adlige Großgrundbesitz, der auch die wichtigsten Posten im Militär und der in der Bürokratie besetzte. Zugleich hatte die sozialistische Arbeiterbewegung ihre Position ausgebaut; bei den Reichstagswahlen von 1903 gewann die SPD 81 der 397 Mandate und stellte nach dem Zentrum mit 100 Abgeordneten die zweitstärkste Fraktion, gegenüber nur 51 Vertretern der Nationalliberalen. Drei Millionen Wähler (31,7 %) hatten für die Sozialdemokraten gestimmt, knapp 1 Mio. mehr als bei der vorangegangenen Wahl im Jahre 1898.⁵

Bürgertum

Der wachsende Stimmenanteil der SPD wurde bei nahezu allen Gruppierungen außerhalb der Arbeiterbewegung als Bedrohung angesehen und war der wohl deutlichste Ausdruck dafür, dass Wachstum nicht unbedingt mit Fortschritt gleichgesetzt und vor allem nicht immer positiv bewertet wurde. So ging das Wachstum der Städte auf Kosten der ländlichen Gebiete und der Aufschwung von Industrie und Technik zu Lasten der Landwirtschaft. Der Anteil der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft ging von nahezu 50 % im Jahre 1871 auf nur noch etwa 31 % im Jahre 1907 zurück, während in Industrie und Handwerk 11,3 Millionen

² Vgl. H. G. Zmarzik: Der Sozialdarwinismus in Deutschland als geschichtliches Problem, VfZ 11, 1963, S. 246-273; H. W. Koch: Der Sozialdarwinismus. Seine Genese und sein Einfluss auf das imperialistische Denken, München 1973. Darwin selbst hatte seine Argumente nicht für gesellschaftliche Prozesse entwickelt; es ist insofern nicht ganz korrekt, entsprechende Thesen als darwinistisch zu bezeichnen, jedoch vertretbar, da derartige Übertragungen sich explizit auf Darwin beriefen und von Zeitgenossen als darwinistisch betrachtet wurden; vgl. dazu auch Kap. 4 der Kurseinheit 5 („Traditionen des Rassismus“).

³ Vgl. H. J. Steinberg: Sozialismus und deutsche Sozialdemokratie. Zur Ideologie der Partei vor dem 1. Weltkrieg, 4. Aufl., Berlin/ Bonn/ Bad Godesberg 1976.

⁴ Vgl. K. Wernecke: Der Wille zur Weltgeltung. Außenpolitik und Öffentlichkeit im Kaiserreich am Vorabend des Ersten Weltkrieges, Düsseldorf 1970.

⁵ Gut zugängliche Zusammenstellung von Wahlergebnissen bei G. A. Ritter/ M. Niehuss: Wahlgeschichtliches Arbeitsbuch. Materialien zur Statistik des Kaiserreichs 1871-1918, München 1980.

Personen (42,2 %) beschäftigt wurden gegenüber nur 6,4 Millionen (34,8 %) eine Generation zuvor (1882).⁶ Von Vorteil war die Entwicklung in erster Linie für das Wirtschaftsbürgertum, für die wachsende Gruppe der Angestellten, Beamten und sog. Professionen (Ärzte, Anwälte), aber auch für qualifizierte Arbeiter. Zu den Leidtragenden gehörten kleinere bäuerliche Betriebe sowie diejenigen selbständigen Handwerker, Gesellen oder Facharbeiter, deren Qualifikationen angesichts neuer Techniken nicht länger benötigt wurden; ferner die große Gruppe ungelerner Fabrik- und Gelegenheitsarbeiter, deren Situation sich zwar allmählich verbesserte, häufig jedoch von kaum erträglichen Arbeits- und Lebensbedingungen gekennzeichnet blieb.

Abgesehen von der Frage nach den Gewinnern und Verlierern dieser Veränderungen, bedeuteten allein schon Tempo und Ausmaß des Wachstums eine enorme individuelle und gesellschaftliche Herausforderung. Alte Anschauungen mussten aufgegeben und neue entwickelt werden, Verhaltensweisen und Anforderungen änderten sich, neue Familienformen entstanden und es war nicht abzusehen, wie die weitere Entwicklung verlaufen würde. Viele sahen darin eine Chance, die sie zu nutzen wussten, andere eine Belastung, mit der sie nur schwer umgehen konnten. Selbst bei den Teilen des Bürgertums, deren wirtschaftliche und soziale Position sich verbesserte, gab es ein großes Maß an Unsicherheit und Ängsten, die sich zu einem nicht geringen Teil in einem aggressiven Nationalismus entluden, wie er nach den 1890er Jahren von zahlreichen Verbänden vertreten wurde. Die nationalistische Agitation war ein Symptom dafür, dass das politische System des Kaiserreiches auch dreißig Jahre nach der Reichsgründung noch durch große innere Spannungen gekennzeichnet war.

Herausforderungen des Wachstums

Damit ist die Frage der politischen Stabilität und Herrschaftssicherung angesprochen, die in den Diskussionen um das Kaiserreich im Vordergrund steht. Hierüber wird unter Historikern bis heute eine erbitterte Debatte geführt, in deren Mittelpunkt der Ausbruch des Ersten Weltkrieges steht. Diskutiert wird, ob das Kaiserreich zusammen mit den anderen europäischen Mächten in den Krieg hineingeschlittert ist, oder ob der Krieg als Versuch der kaiserlichen Regierung bzw. der konservativen Eliten anzusehen ist, nicht mehr lösbare innere Spannungen nach außen abzuleiten. Die Debatte hat zu wichtigen Ergebnissen geführt, neigt jedoch dazu, nahezu jedes Ereignis und jede Entwicklung daraufhin zu untersuchen, inwieweit sie zum Kriegsausbruch beigetragen haben. Angesichts der Schrecken des Ersten Weltkrieges ist diese Fragestellung verständlich, doch zugleich kann sie dazu führen, Untersuchungsgegenstände und Perspektiven unnötig einzuschränken.

Politische Stabilität

Wir werden die Ursachen und die Folgen des Ersten Weltkrieges behandeln, bemühen uns jedoch darüberhinaus, möglichst vielfältige Ansätze und Perspektiven

⁶ Vgl. F. W. Henning: Die Industrialisierung Deutschlands 1800-1914, Paderborn 1973, S. 20; Hohorst/ Kocka/ Ritter, Arbeitsbuch II, S. 57ff.

vorzustellen - soweit der knappe Platz dies zulässt. Im einzelnen hat diese Kurseinheit folgenden Aufbau:

Übersicht über die Kurseinheit

- einleitend ein knapper Überblick über die politische Geschichte zwischen Reichsgründung und Kriegsbeginn
- daran anschließend zwei Exkurse zum Imperialismus sowie zur These vom deutschen Sonderweg. Hierbei handelt es sich um zwei Erklärungsansätze, die über unseren zeitlichen Rahmen hinaus von grundlegender Bedeutung sind
- eine Fallstudie über den Privatgelehrten Aron, dem am 20. Januar 1900 aufgrund seiner Mitgliedschaft in der SPD die akademische Lehrbefugnis durch das preußische Staatsministerium entzogen wurde - gegen den Widerstand der Universität, die um die Freiheit der Wissenschaft fürchtete. Ausgehend von diesem Konflikt werden die Entwicklung von Wissenschaft und Universitäten beschrieben.
- eine Fallstudie über den Deutschen Werkbund. In diesem waren namhafte Architekten, Künstler und Firmen zusammengeschlossen, um durch die Entwicklung eines selbständigen Geschmacks und Stils zu einer eigenständigen bürgerlich-industriellen Ästhetik beizutragen, in bewusster Absetzung von weit verbreiteten agrarromantischen und großstadtfeindlichen Strömungen innerhalb des Bürgertums
- eine Fallstudie über den Bau von Kanalisationen in deutschen Großstädten. Sie führt in ökologische Fragestellungen ein, die innerhalb der Geschichtswissenschaft bisher erst ansatzweise bearbeitet werden. Behandelt werden sozialpolitische Initiativen und sanitäre Reformen, eine Begeisterung für großtechnische Lösungen sowie ökologische Weichenstellungen, deren Folgen teilweise erst heute deutlich werden
- ein Längsschnitt über die Entwicklung der Arbeiterbewegung, die während des Kaiserreichs von einer kleinen Protestpartei zu einer Massenbewegung anwuchs, es jedoch nicht vermochte, einen nennenswerten Einfluss im politischen System des Kaiserreiches zu erlangen.
- eine Erörterung über Voraussetzungen des Ersten Weltkrieges und die Folgen der Kriegserfahrung insbesondere für das Geschlechterverhältnis, die aus diesem ersten totalen Krieg in der Geschichte der Neuzeit resultierten. Sowohl für die beteiligten Soldaten wie für das Selbstverständnis der bürgerlichen Gesellschaft verkörperte er eine entscheidende Zäsur.

Im Vordergrund der Ausführungen wird die preußische Entwicklung stehen; damit kommen Entwicklungen in den süddeutschen Staaten etwas kurz, doch scheint uns diese Vorgehensweise wegen der Vorherrschaft Preußens im Deutschen Reich von 1871 vertretbar zu sein.